



Buki Kreyenbühl (links) und Tobias Knecht vom Kiwanis-Club Lindenberg bei der Scheckübergabe an Manuela Stier vom Förderverein für Kinder mit seltenen Krankheiten «KMSK». Bild: zg

Ganz viel Dankbarkeit

Kiwanis-Club Lindenberg mit grosser Spende an Förderverein «KMSK»

Manuela Stier gründete vor 10 Jahren den Förderverein für Kinder mit seltenen Krankheiten. Sie erlebt seither viel Solidarität. Auch vom Kiwanis-Club Lindenberg, der mit seiner Chlaussäckli-Aktion über 16 000 Franken sammelte.

Sie strahlt über beide Ohren im Caspar-Wolf-Saal in Muri. Manuela Stier bedankt sich herzlich und erzählt von ihrem besonderen Förderverein. Die Gründerin und Geschäftsführerin von «KMSK» (Kinder mit seltenen

Krankheiten) sagt: «830 betroffene Familien sind Teil unseres Netzwerks. Diese Menschen sind froh um jede Hilfe. So auch um eure grosse Spende. Danke, dass ihr euer Herz geöffnet und euch so eingesetzt habt», meinte sie glücklich.

2000 Chlaussäckli verkauft

Ihre Worte richtete sie an den Kiwanis-Club Lindenberg. Die 39 Mitglieder verkauften rund 2000 Chlaussäckli. Im November wurden diese im Unternehmen von Buki Kreyenbühl – Präsident der Kiwanis Lindenberg – abgepackt. 30 Hände verpackten an

einem Tag fast 2000 Chlaussäckli in der Bäckerei Kreyenbühl in Muri. Dabei wurden beispielsweise 20 000 Stück Sugus verpackt. Gesamtgewicht der Säckli: 1600 kg. Die viel wichtigere Zahl: 16 598. So viel betrug der Reinerlös in Franken. Und diesen Betrag hat der Kiwanis-Club Lindenberg am vergangenen Dienstagabend Manuela Stier und ihrem Förderverein übergeben. «Danke für deinen riesigen Einsatz», sagte Kiwanis-Präsident Kreyenbühl an die nimmermüde Manuela Stier, die man für ihren grossen Einsatz für die betroffenen Kinder und Familien gestrost als Heldin bezeichnen darf.

Kiwanis ist die weltgrösste Kinderhilfsorganisation nach UNICEF. Mit über 100 Millionen gesammelten Spendengeldern und über 18 Millionen geleisteten Stunden Freiwilligenarbeit sorgt Kiwanis Jahr für Jahr für ein bisschen mehr Lebensqualität und Gerechtigkeit für die Kinder dieser Welt.

In der Schweiz gibt es total über 200 Kiwanis-Vereine und über 7000 Mitglieder. Ganz nach dem Motto «den Kindern dieser Welt dienen» sorgt der Club mit gezielten lokalen, regionalen und nationalen Kinderhilfsprojekten für leuchtende Kinderaugen. --zg

Aussergewöhnlicher Lagerabschluss

Vor 25 Jahren

Folgende Ereignisse, Meldungen und Personen waren vor genau 25 Jahren aktuell:

Bedeutender Fund für die ganze Region

Bei den Aushubarbeiten für das neue Kleinkraftwerk Bruggmühle ist man nur per Zufall auf sie gestossen, nun konnte das Alter der drei Brückenjochpfähle eruiert werden: Der historische Fund stammt aus dem Jahr 1270 und folglich von der ersten Bremgarter Reussbrücke.

Mit dem Puma ausgeflogen

Der übermässige Schneefall der vergangenen Woche zwingt auch die Verantwortlichen des Kinderheimes St. Benedikt, das in Adelboden im Sportlager weilte, zur Improvisation. Der Chef des Krisenstabes vor Ort wendet sich schliesslich an die Armee. Innert kürzester Zeit bewilligt Bundesrat Adolf Ogi den Einsatz eines Helikopters. So erleben 30 Kinder und 18 Erwachsene einen aussergewöhnlichen Lagerabschluss.



Bruno Lehner präsentiert stolz «seine» Pfähle: Ihm ist es zu verdanken, dass der historische Fund für die Nachwelt erhalten bleibt. Bild: Archiv

Individuelles Wohnen in der früheren Fabrik

Die Baugenossenschaft «Alpinit Sarmenstorf» kommt dem gesteckten Ziel einer Umnutzung der ehemaligen Alpinit-Fabrikliedenschaft zu Wohn-, Atelier- und Gewerbenutzungen stündlich einen Schritt näher, auch wenn die Umnutzungsarbeiten durch das gegenwärtig herrschende Wetter

etwas behindert werden. Bereits jetzt sind 35 Einheiten vermietet, während 14 noch leer stehen.

Von bösen Vierbeinern und zu schmalen Schultern

Nach dem Kranzgewinn beim Eidgenössischen Schwingfest im vergangenen Sommer wird Stefan Strelbel zum zweiten Mal «gekrönt». Er ent-

scheidet die Wahl zum Freiamter Sportler des Jahres mit grossem Vorsprung für sich und verweist Janine Stob und Koni Lingg auf die Ehrenplätze. Als Trainer des Jahres wird «Stammgast» Rocco Cipriano ausgezeichnet.

Hoffnungsträgerin nach Bern katapultieren

Was die Spatzen bereits von den Dächern pfeifen, ist nun offiziell. Die 35-jährige Merenschwander Juristin Doris Leuthard steigt aufs Wahlkarussell für den Nationalrat. Mit der «über die Parteigrenze hinweg anerkannten» Grossrätin hoffen die Verantwortlichen, endlich mal wieder einen Nationalratssitz in den aufstrebenden Bezirk Muri zu holen.

Das Freiamter Langlauf-Mekka

Auf dem Horben lag bis vor Kurzem so viel Schnee wie schon lange nicht mehr. Für die Skiriege Muri Grund genug, nach über zehn Jahren Unterbruch wieder zu einem Vereinslauf zu starten.

KOLUMNE

Marco Huwyler,
Redaktor.



Zeit

Sie prägt unser Leben wie nichts anderes. Taktet den Tag. Plant Zukunft. Strukturiert Vergangenheit. Stresst. Zwingt zu handeln. Sie mal nicht zu beachten, nicht ständig im Auge zu behalten – das kann wahre Wohltat sein. Und doch brauchen wir sie unbedingt. Sonst wäre alles ein Chaos. Die Zeit – beziehungsweise die Einteilung der Zeit in Einheiten.

Diese Einteilung ist willkürlich, künstlich, menschgemacht. Die Unendlichkeit des Seins schert sich nicht um Stunden und Minuten. Und eigentlich ist Zeit ja ohnehin relativ, wie man seit Einstein weiss (wobei die wenigsten wissen, was das heisst). Genauso, wie die wenigsten wissen, weshalb wir eigentlich unsere Zeitunterteilung haben (60, 60, 24). Das fragte ich mich kürzlich in einem nachdenklichen Moment. Und machte mich prompt im Internet schlauer.

Unser Zeitsystem verdanken wir offenbar den Babyloniern, die vor rund 5000 Jahren lebten. Deren Zahlensystem beruhte auf der 12. Man sagt, die Babylonier hätten nicht wie die Begründer des Dezimalsystems (und wir heute) ihre einzelnen Finger gezählt und deshalb die 10 als Grundlage genommen. Vielmehr zählten sie mit dem Daumen die Glieder der übrigen Finger. Den Tag unterteilten die Babylonier folgerichtig in 12 helle und 12 dunkle Stunden. Minuten und Sekunden erlangten erst viel später Bedeutung – als die ersten Uhren entworfen wurden. Mit einem kreisrunden Ziffernblatt. 360 Grad – perfekt für 12er- und 60er-Schritte. Die Zeiteinheiten für die Ewigkeit.

Vermeintlich zumindest. Denn in der französischen Revolution wurde alles hinterfragt. Tatsächlich stand damals auch unser Zeitsystem auf der Kippe. Die Revoluzzer führten die 100-Minuten-Stunde und die 10-Tage-Woche ein. Wirtschaftlich brachte der neue Kalender aber eine erhebliche Erhöhung der Arbeitstage mit sich, da es nur noch alle zehn statt alle sieben Tage einen Ruhetag gab. Der Revolutionskalender war deshalb nicht sonderlich beliebt – weshalb ihn Napoleon wieder abschaffte.

Ich frage mich, wie es wohl wäre, wenn er sich durchgesetzt hätte (vielleicht dank grosszügiger Freizeitgewährung). Was würden längere Stunden ändern? Und längere Wochen? Ob wir heute weniger Stress hätten? Oder noch mehr? Und gibt es wohl dereinst erneut eine revolutionäre Bewegung, die an der 12 rüttelt? Oder bleibt es bis in alle Ewigkeit bei den babylonischen Fingergliedern, die unser Leben einteilen?

Werbung

BREM GARTER Der Freiamter
BEZIRKS-ANZEIGER
WOHLER ANZEIGER

MEHR ONLINE

unter:
www.bremgarterbezirksanzeiger.ch
www.wohleranzeiger.ch
www.derfreiamter.ch

Regionale Geschichten!

Kids



Das geschah am ...

20. Februar 1938

Die Schweizer beschliessen in einer Volksabstimmung, Rätoromanisch als vierte Nationalsprache anzuerkennen.